

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 13

Artikel: Los, d'Lerchli singe noh!

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

staatsbürgerlicher Rekrutenschule durchgemacht, der es freilich an System, keineswegs aber an nachhaltigen Erlebnissen fehlte. Als ich zehn Jahre später die Gründe der Sprachenspannung in der Tschechoslowakei studierte, wurde mir manches klar, was mir das bloße Buchwissen nicht aufgeheist hätte. Ich hatte zum Beispiel erfahren, daß unsere Sprachstämme in ihrem Alltag nicht mehr- oder minderwertig, sondern eben anderswertig sind. Das weiß die welsche Stadtfrau nicht, welche glaubt, die Suisse alémanique sei halt eine ferne Gegend, wo Dienstmädchen wachsen. Nehmen wir uns aber selber bei der Nase, die viele rümpfen, wenn sie selbstgerecht erläutern: solange der Tessin keine Telegraphenstangen dulde, sei keine Ordnung dort unten. Es gibt eben Kultur, die man nicht mit dem Senfblei misst. Mit der Stimmgabel oder gar am Wunderstab der Freude geprüft, bestehen die Lieder der bambini ticinesi vor unsern Lorbeer singenden Männerchören gar wohl.

Hören wir vollends auf den Herzschlag unseres Volkes, so können wir nicht dankbar genug dafür sein, daß unser Kleinstaat Weltsprachen in sich birgt, die bis in Dantes Himmel und

Hölle hineinreichen, die man in Paris und Kanada versteht und in welcher Goethe und Kant das Leben liebten und durchdachten. Die Loreleisänge, welche alle Deutschsprachigen ins Reich heimrief, verschelten wie die Behauptung der hochwogenden Irredenta, nur im spracheinigen Staate sei Friede möglich, am Granit der Tatsache unseres vorgelebten Sprachenfriedens. Wir vergötterten und verkehren die andern Sprachen nicht, sondern lernen und lieben sie. Den Segen der Mehrsprachigkeit aber erfährt nur der zutiefst, welcher fest im eigenen Sprachgrund wurzelt. Wir wollen nicht Kinder der Wendigkeit zuliebe so aufziehen, daß sie im einen Mundwinkel ein deutsches und im andern ein welsches Wort bereithalten und ihrem Herzen die Sprachheimat vorenthalten. Und zur Sprachheimat des Alemannischen Schweizers gehört seine Mundart, dasjenige Erbgut, das wir mit in die Fremde nehmen können. Ein jeder stehe wie ein Fels in seinem Wesen! Dieses Wort des Paracelsus, der unter Schwyztannen aufwuchs, gilt auch für unser Sprachleben. Treu und offen sein kann man in der Eidgenossenschaft zugleich. Und man soll es!

Los; d'Lerchli singe noh!

Wie mängisch sy mr zäme scho dr Fäldwäg y!
Het Keis dra dänkt, ass's einisch nümme meh cha sy.
Wo bin i denn? Und wo bisch du? Eis goht elei
Und bsinnt si dra, wie albes d'Lerchli gsunge hei,
Höch überm sunnig Fäld, und mir sy blybe stoh,
Hei glost, eis näbem andere, und isch schön gsi so.
Es chunnt emol en Obe — wo muesch's Heimweh ha,
Nom Gspane, weisch, es führt kei Brugg vo ähnedra.
Doch halt, was trurisch vo de feistere Stunde scho?
Chumm mit mir über Fäld! Los, d'Lerchli singe noh!

J o s e f R e i n h a r t